FESTREDE ZUM JUBILÄUM 2007

Festrede zum 475-jährigen Jubiläumsfest

Majestäten, liebe Schützenbrüder, verehrte Gäste,
sehr geehrte Damen und Herren!

Der Silberne Vogel

Das Jahr 1532 ist für uns ein stolzes Datum und der Silberne Vogel, der damals von Graf Simon V. geschenkt wurde, ein beeindruckender Beleg für die frühe Existenz des Lippstädter Schützenvereins und für die Feier von Schützenfesten in besagter Zeit. Eine verkleinerte und leicht veränderte Nachbildung des Königsschildes und des daran hängenden Vogels wurde als Festabzeichen angefertigt.

Unter der Jahreszahl 1532 (man hat die alte Schreibweise imitiert, wonach die 5 einer heutigen 7 ähnelt) zeigt der Königsschild die Wappen der beiden Stadtherren Lippstadts: die lippische Rose des Grafen Simon zur Lippe sowie die klevische Lilienhaspel und den geschachteten märkischen Balken des Herzogs Johann des III. von Kleve-Mark.

Der klevische Landesherr Herzog Johann III.

Seit 1445 gehörte Lippstadt zwei Landesherren. Sie waren pro forma gleichberechtigt, aber das entscheidende Wort hatte doch der mächtigere der beiden, der Klever Herzog. Sein Territorium erstreckte sich von Soest bis jenseits der Maas, von den Toren Nimwegens bis in die Eifel. Herzog Johann III. agierte auf dem Felde der europäischen Politik. Sein Sohn Wilhelm war verheiratet mit Maria von Österreich, der Tochter des erzkatholischen deutschen Königs Ferdinand von Habsburg, seine Tochter Sibylle heiratete den protestantischen Kurfürsten Friedrich von Sachsen, und die jüngste Tochter Anna von Kleve wurde die Frau des englischen Königs Heinrich des VIII., des Begründers der anglikanischen Kirche.

Das Jahr 1532

1532 ist für die Stadtgeschichte ein hochdramatisches Jahr. Man kann sich kaum vorstellen, dass in diesem Jahr ein Schützenfest gefeiert wurde. Denn Lippstadt litt in diesem Jahr unter Verkehrssperre und Warenembargo und stand am Rande des Ruins. Was war passiert?

1524 hatte der Prior des hiesigen Brüderklosters, Johann Westermann, zum ersten Mal öffentlich in Luthers Sinn gepredigt. Sechs Jahre später (die Reformation hatte weiter Fuß gefaßt) holten sich die Lippstädter einen fanatischen protestantischen Prediger in die Stadt, Gerd Oemeken, der wegen seiner aggressiven Art gerade von Herzog Johann aus Wesel verjagt worden war. Das war eine unerhörte Provokation des klevischen Stadtherrn. Als sich Lippstadt allen Aufforderungen, Oemeken zu entlassen, widersetzte, wurde Ende 1531 die totale Verkehrs- und Handelssperre über die widerspenstige Stadt verhängt. Dem Klever war es ein leichtes, den Mitstadtherrn Simon V. zur Lippe, und die benachbarten Landesherren, den Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Osnabrück, Münster und Paderborn zur Beteiligung an dem Boykott zu bewegen. Er dauerte das ganze Jahr 1532 über und brachte der Stadt empfindlichen wirtschaftlichen Schaden.

Stadtherr Simon V. und seine Gattin Magdalena von Mansfeld

Wie passt nun in diese Zeit des kalten Krieges das Geschenk eines Silbernen Vogels an die Lippstädter Schützengesellschaft? Unterlief der Schenker Graf Simon V. damit nicht eigentlich das strenge Vorgehen seines klevischen Mitherrschers?

Man darf Simons Gattin Magdalena, die Tochter des lutherischen Grafen von Mansfeld, dahinter vermuten. Sie hatte sich nachweislich im Mai 1532, also wenige Wochen vor dem Schützenfesttermin, vermittelnd eingeschaltet. Sie hatte ihren Ehemann dazu gebracht, beim Klever die Erlaubnis für die Lippstädter zu erwirken, das Abendmahl unter zweierlei Gestalten (Brot und Wein) einzunehmen. Wollte Simon die angespannte Lage auch dadurch entkrampfen und eine Kompromisslösung vorbereiten, indem er der vornehmen Schützengesellschaft ein kostbares Geschenk machte und sehr diplomatisch andeutete, er handele auch im Namen des Klevers, indem er der

Lipperose auch das klevische Wappen hinzufügte? Schätzte er den Einfluss der Schützen auf die Entscheidungen des Magistrates so hoch ein? Jedenfalls führten die Bemühungen um Entkrampfung und Kompromiss zum Erfolg: Zu Beginn des nächsten Jahres (1533) gab Lippstadt nach: Es entließ den provokanten Prediger und nahm die klevische Kirchenordnung an. Im Gegenzug wurde die Sperre aufgehoben und den Lippstädtern ein behutsames Fortschreiten auf dem Weg der Reformation gestattet.
Somit wäre unser Schützenkleinod auch eine wertvolle Quelle für die Reformationsgeschichte der Stadt.

Die Lippstädter Schützengilde

Wer war aber nun eigentlich diese Schützengesellschaft, die eine solche Rolle spielte?

Die Schützengesellschaften sind im Spätmittelalter aus der Menge der Wehrpflichtigen herausgewachsen. Anfangs waren die Reiter und das gemeine Fußvolk nur mit Hieb- und Stechwaffen ausgerüstet: mit Lanzen und Spießen, Schwertern, Streitäxten, Keulen und Hellebarden. Dann wurden die Fernwaffen, die Schusswaffen immer entscheidender: zunächst Pfeil und Bogen und Armbrust, dann Arkebusen, Büchsen und Gewehre. Der Umgang mit ihnen erforderte besonderes Geschick. Zuerst bestritten diese Waffengattung besoldete Profis in städtischen Diensten, von außerhalb angeworben. Aus Kostengründen ging man später dazu über, ausgewählte Bürger mit dieser Aufgabe ehrenamtlich zu betrauen. Das waren die Schützen (das Wort leitet sich von Schießen ab), die in eigenen Gesellschaften zusammengefasst wurden. Diese nannte man auch Schützenkompanien, Schützengilden oder Schützenbruderschaften. Die ersten Schützengesellschaften gab es seit 1300 in den großen Städten Flanderns (Brügge, Gent), dann im Rheinland, schließlich auch in Westfalen. Die Gründung einer Schützengesellschaft in Lippstadt dürfen wir für die Jahre bald nach 1400 annehmen. Die Schützen wurden für lange Zeit die wichtigste militärische Formation der Stadt.

Sie hatten eine eigene Satzung und eigene Offiziere. Sie mussten eine Formalausbildung und eine Ausbildung an der Waffe durchmachen, regelmäßig üben und in ständiger Bereitschaft sein. Dafür erhielten sie einen Übungsplatz draußen vor der Stadt, auf dem sie auch einmal im Jahr ihr

Wettschießen und ein Fest mit Königsschießen veranstalteten. Dazu spendeten die Stadt und der Stadtherr Freibier, Fahnen, Orden und Kleinodien.

Das Fest der Schützen war die Belohnung für das freiwillige bürgerliche Engagement. Der Lippstädter Schießübungsplatz war der sog. Scheibenbruch im Norden der Stadt, an der Lipperoder Straße zwischen Umflut und Behördenhaus. Die Schützengesellschaft war hochangesehen, die Mitgliedschaft in ihr brachte großen Prestigegewinn. Das Amt eines Offiziers oder gar des Capitains war so begehrt, dass die Kandidaten hohe Geldsummen boten. Von 1698 bis 1740 war z. B. der Großkaufmann Retberg, Erbauer des Hotels Köppelmann, Capitain der Schützen. Er hatte der Compagnie vor der Wahl etliche Thaler, ein Zelt und für zwei Feste nacheinander Freibier gestiftet.

Zwar ging die militärische Bedeutung der Schützen im 18. Jahrhundert mehr und mehr zurück, aber es blieben viele Repräsentationsaufgaben, wie die Beteiligung an den Schnadejagden und die Paraden bei der Durchreise des preußischen Königs. Und es blieben die Schützenfeste, auf die man sich das ganze Jahr freute. Die meisten traten nur ihretwegen ein. Aus einer Nebensache wurde allmählich der Hauptzweck. Das Fest der Schützen im Sommer war gesellschaftlicher Höhepunkt in der Stadt, erst recht, wenn, was häufig geschah, der Fürst aus Detmold persönlich daran teilnahm. Es verlief wie eh und je in militärischen Formen und stets gleichbleibenden Ritualen, und bis heute hat sich an der Grundstruktur des Festes, wie es 1532 gefeiert worden sein mag, nichts geändert.

Niedergang der Schützengesellschaft

Erst nach dem Siebenjährigen Krieg (1763) ging es mit dem Schützenwesen bergab: Die militärische Bedeutung der Schützengesellschaft war gleich Null, die Stadt löste sich aus ihren finanziellen Verpflichtungen, für die Offiziersstellen gab es kaum noch Bewerber, es war kein begehrenswertes Ziel mehr, zum Vorstand der Gesellschaft zu gehören, Austritte waren an der Tagesordnung. So nahm der Schreinermeister Wemmers in seinem Austrittsgesuch 1770 kein Blatt vor den Mund, sondern schrieb, die Schützenkompanie habe weder „in honorem dei noch pro salutem rei publicae das geringste zu verrichten“, ihre repräsentativen Aufgaben könne genausogut

das Bäckeramt übernehmen. Die besagte Gesellschaft, die früher mal nützlich gewesen sein möge, bestehe dermalen nur noch aus einigen Handwerksleuten, die ihre Lust darinnen suchen, verschiedene Tage ihre Arbeit liegen zu lassen und in Schmausen und eitlem Müßiggange ihre Zeit zuzubringen.

Am Ende gab es nur noch knapp 20 Mitglieder, lediglich der gemeinsame Besitz hielt sie zusammen. Auch nach 1815 wurde ab und zu ein Scheibenschießen genehmigt, wenngleich der Bürgermeister der Meinung war, ein Schützenauszug könne nur zum Lachen reizen. Auf dem Scheibenbruch pflanzte der letzte Kapitän der alten Schützenkompanie Kartoffeln.

Wiederbelebung der Schützenfeste

In den Jahren um 1820/30 kam es vielerorten zu einer erstaunlichen Wiederbelebung des Schützenwesens. Auch in Lippstadt wurde 1827 die noch bestehende Schützenkompanie reorganisiert, es traten ihr sofort 200 Männer als aktive Schützen bei. Fast hätte es Streit gegeben, denn die Lippstädter hatten die Satzung zuerst dem Nachfolger der Klever, der preußischen Regierung in Arnsberg, zur Genehmigung vorgelegt. Die Lipper in Detmold fühlten sich dadurch sehr gekränkt, war es doch das Haus Lippe gewesen, das von Beginn an und ausschließlich eine enge Beziehung zum Schützenverein hatten. Doch als wenige Jahre später (1834) der preußische Offizier und Bürgermeister Bertram den Vogel abschoss und sich die lippische Gräfin Luise zur Königin erwählte, war alles wieder im Lot.

Bei der Neugründung ging es allerdings nicht um militärische Ausbildung. Der einzige Zweck war die Ausrichtung des herkömmlichen Schützenfestes, um den Gemeinsinn und die Eintracht unter den Einwohnern zu fördern und dabei Standesverschiedenheiten zu ignorieren. Aus der Lippstädter Schützengesellschaft war endgültig ein Schützenfestverein geworden. Solche bloßen Schützenfestvereine schossen in den nächsten Jahrzehnten wie Pilze aus dem Boden. Bald gab es sie in jedem Stadtteil und auf jedem Dorf. Sie ahmten die Feste der alten Schützengesellschaften nach, ohne auf eigene Traditionen zurückgreifen zu können.

Die Lippstädter Schützenfeste waren jedenfalls, um zum Ende zu kommen, seit der Wiederbegründung wohlanständige Veranstaltungen. Die Offiziers-

und Königslisten weisen die Namen der angesehensten Familien der Stadt aus. Die einst exklusive, rauhe soldatische Männergesellschaft hatte sich geöffnet für Frauen und Kinder, für Jung und Alt, und die Schützenfeste waren zu echten Volksfesten geworden, auf denen Gemeinschaftsgeist und Lebensfreude herrschten. So wurden die Feste von Kirchen und Behörden wieder mit Wohlgefallen betrachtet.

Einzigartig im Lande: Schützenfestferien für die Ostendorfschule

Nur einer wichtigen Institution der Stadt bereiteten die jährlichen Schützenfeste schwere Sorgen: dem ehrwürdigen Realgymnasium Ostendorfs an der Cappelstraße. Wegen seines guten Rufes wurde es von einer großen Zahl auswärtiger und ausländischer, d. h. nicht-preußischer Schüler besucht (etwa 100 oder ein Drittel der Gesamtzahl). Diese waren bei Lippstädter Bürgersfamilien in Kost und Logis, was eine gute Einnahmequelle für die Privathäuser war, aber für die Lehrer viel Ärger und Mehrarbeit brachte. Der Lerneifer und das sittliche Betragen der Knaben mussten kontrolliert werden. Einmal pro Woche, mit Vorliebe abends nach acht Uhr, tauchten die Professoren unangemeldet bei den Quartiersleuten auf, - und wehe dem Schüler, der nicht bei der Arbeit angetroffen wurde! Besonders scharf wurde Alkohol- und Tabakgenuss geahndet. Die Konferenzprotokolle berichten seitenlang von den Verstößen: „Gillhausen saß in Tabaksqualm an der Arbeit, Rocholl, Krone und Münker wurden beim Kartenspiel in einem raucherfüllten Zimmer ertappt, zwei Schüler wurden bei Georg Landgräber angetroffen, der Bürgermeister soll den Gastwirt Landgräber ermahnen, Hesse wurde Bier trinkend und Zigarre rauchend abgefasst, auf Antrag Professor Uhlemanns wird über ihn eine Karzerstrafe auf den Freitag verfügt (Karzer – Eingesperrtsein von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, Lehreraufsicht) usw.“

Vor den Schützenfesttagen graute dem Kollegium. Vergebens überwachten die Herren Oberlehrer und Professoren den Festplatz und seine Umgebung, schauten in und auch hinter die Bierzelte, lauerten beim Zapfenstreich hinter Hausecken. Die Schüler ließen sich beim Bier- und Tabakgenuss nicht ertappen. Das Kollegium war entnervt, aber resignierte nicht. Auf einer am 9. März 1860 einberufenen Sonderkonferenz wurde eine neue Lösung gefunden. Direktor Ostendorf erarbeitete eine Lippstädter Ferienordnung und ließ sie vom Schulkollegium genehmigen (Heute müssten dazu

wahrscheinlich 16 Kultusminister beraten). Die Pfingstferien wurden gestrichen, von den großen Herbstferien eine Woche abgezwackt und die gewonnenen 10 Tage rund um die Schützenfesttage gelegt, zu Lippstädter Schützenfestferien, - lang genug, dass die auswärtigen Schüler von ihren Eltern nach Hause geholt und somit vor den Versuchungen des Festes geschützt wurden. Diese deutschlandweit einmalige Lippstädter Regelung der Schützenfestferien wurde für die folgenden Jahre beibehalten.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen nicht länger das Vergnügen des Musikhörens und des Tanzens vorenthalten.
Der Lippstädter Schützenverein hat im Laufe der Jahrhunderte manche Höhen und Tiefen erlebt. Wir dürfen uns glücklich preisen, dass das Jubiläumsjahr 2007 unter einem günstigeren Stern steht als 1532 und späteren Zeiten. In Europa herrscht Frieden, Kanzlerin Merkel hat in Brüssel beachtliche Kompromisse erzielt und ist bei Schwarz und Rot beliebt, unser Landesherr aus Düsseldorf radelte kürzlich noch frohgestimmt durch unsere Stadt und sprach nett mit den Leuten, der ehedem zweite Stadtherr, Prinz Armin zur Lippe, hat uns ebenfalls mit seinem Besuch beehrt und seinen Schützen ein freundliches Grußwort gewidmet, Anhänger Luthers und des Papstes, sprich: evangelische und katholische Schützen, werden sich morgen friedlich zum ökumenischen Gottesdienst in der Marienkirche versammeln, der derzeitige Lippstädter Bürgermeister ist dem Schützenverein wohlgesonnen und sogar durch höchstpersönliche Mitgliedschaft verbunden, die örtlichen Wetterprognosen schließlich versprechen Sonnenschein und angenehme Temperaturen, - und, dass ich es nicht vergesse, die Ostendorflehrer sind alle in Urlaub und werden nicht vor August zurückerwartet, kurzum: Was kann es bessere Voraussetzungen für ein Jubiläumsschützenfest geben!

So wünsche ich dem jubilierenden Verein glanzvolle Tage des Feierns, den Schützen und ihren Familien ein fröhliches Fest nach alter Tradition und Ihnen allen einen vergnügten Abend hier im Herzen der Stadt.

Hans Christoph Fennenkötter

475 JAHRE LIPPSTÄDTER SCHÜTZENVEREIN